

Spielzeit 2000/2001



DRESDNER
PHILHARMONIE

Sonderkonzert

Tips fürs Weihnachtsgeschenk

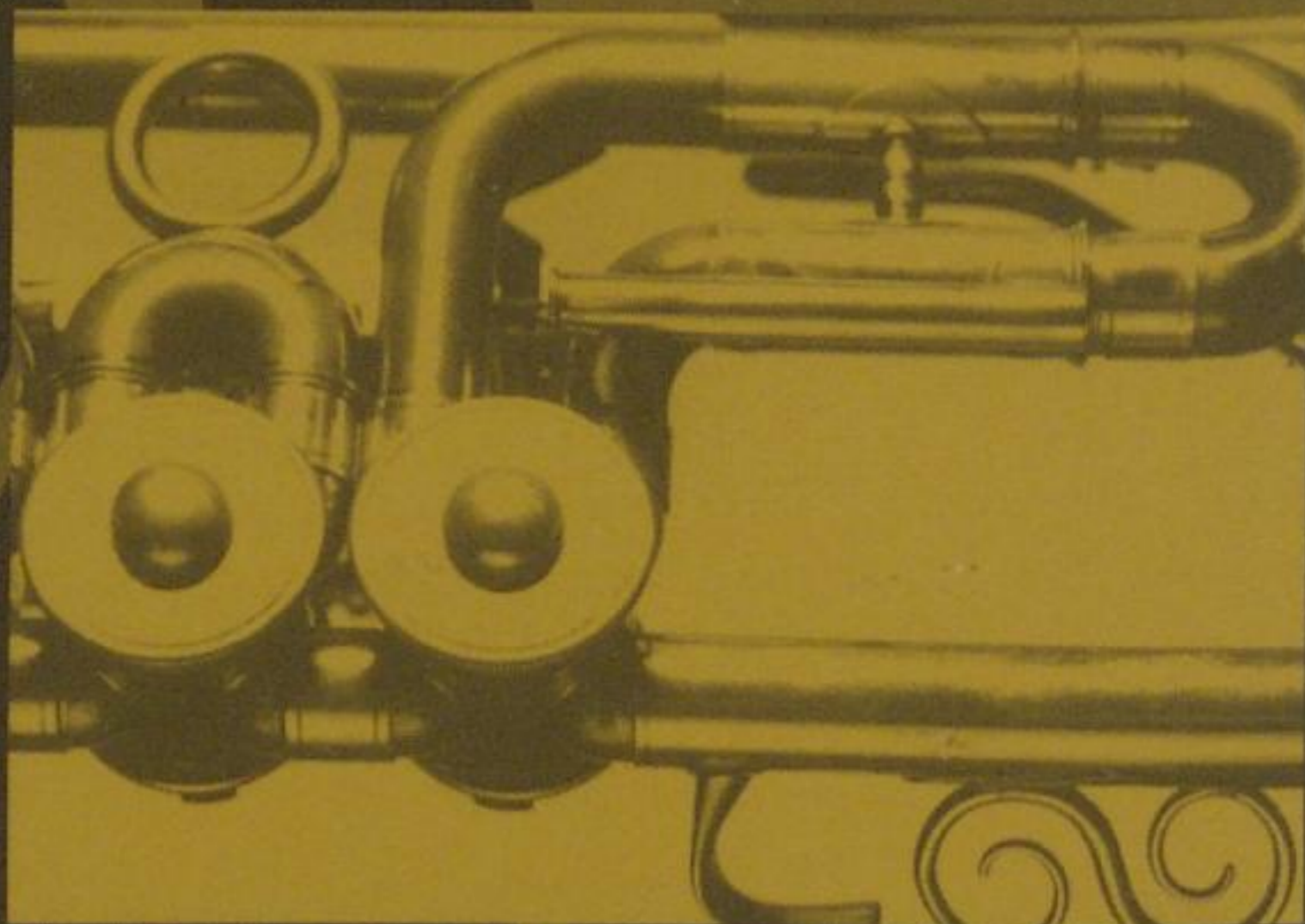
Ein Gutschein

für Konzertkarten
in hübscher
Verpackung

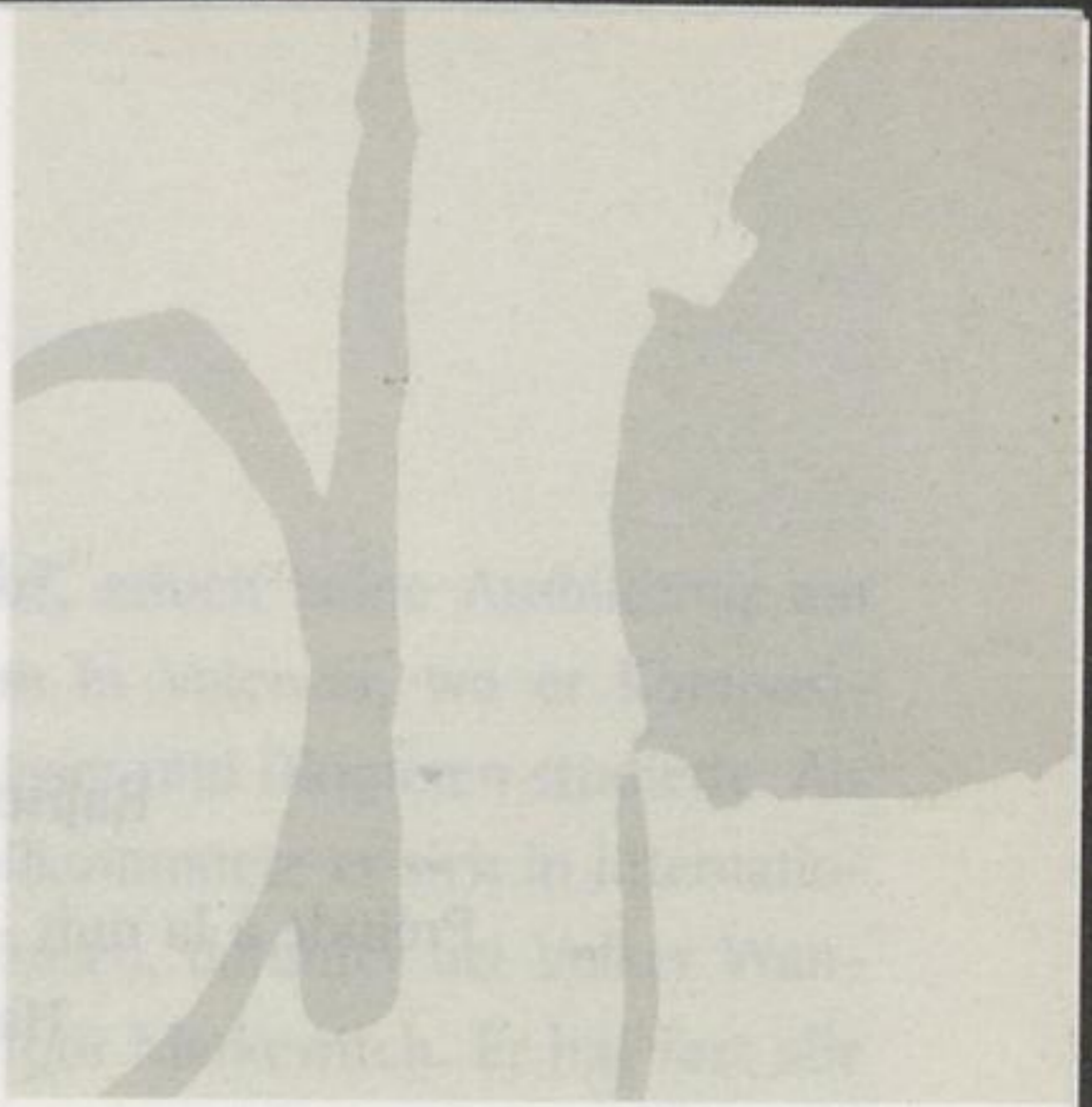


Kalender für das Jahr 2000 „MUSIK ALS FORUM“

Was Sie auf der Bühne nie sehen:
Frank Höhler nimmt das Instrumentarium der
Philharmoniker unter die fotografische Lupe.
Preis: 40,- DM
Erhältlich in unserem Besucherservice und
zu unseren Konzerten im Kulturpalast am
CD-Verkaufsstand.



Programm



Sonderkonzert

20. Oktober 2000, 19.30 Uhr
im Alten Schlachthof

DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent
Manuel Galduf

Solistin
Nina Corti, Tanz

Programm

Maurice Ravel

(1875 – 1937)

Rapsodie espagnole

Prélude à la nuit – Malagueña –
Habanera – Feria

Manuel de Falla

(1876 – 1946)

**Ausschnitte aus „El amor brujo“
(Der Liebeszauber)**

Introduktion und Szene – Die Nacht –
Das Gespenst – Tanz des Schreckens – Der
magische Kreis – Um Mitternacht – Rituelier
Feuertanz – Szene – Tanz des Liebesspiels –
Finale (Die Morgenglocken) | mit Tanz

Pause

Claude Debussy

(1862 – 1918)

„Ibéria“ aus „Images“ (Bilder) für Orchester

Par les rues et par les chemins
(Auf Straßen und Wegen) – Les parfums de la
nuit (Düfte der Nacht) – Le matin d'un jour
de fête (Am Morgen eines Festtages)

Georges Bizet

(1838 – 1875)

Ausschnitte aus der Carmen-Suite

Les Toréadors – Vorspiel zum 1. Akt –
Aragonaise – Habanera – La Garde montante
(Chor der Straßensoldaten) – Seguidilla –
Danse bohème (Zigeunerlied) | mit Tanz

Maurice Ravel

Boléro | mit Tanz

Dirigent

Manuel Galduf, erhielt seine Ausbildung am Konservatorium in Valencia, wo er Komposition, Oboe, Klavier und Dirigieren studierte. Als Dirigent vervollkommnete er sich in internationalen Meisterkursen, darunter bei Volker Wangenheim und Igor Markewitch. Er hat fast alle herausragenden Orchester in Spanien dirigiert und arbeitet regelmäßig mit Klangkörpern in Deutschland, Frankreich, Italien, aber auch in Japan, Nord- und Südamerika zusammen. Als Gastdirigent war er u. a. beim „Europäischen Musikfestival Berlin“, beim „Miami Festival“ in Florida und beim „Alicante International Festival of Contemporary Music“ engagiert. Er ist Generalmusikdirektor des Orchesters von Valencia, Ehrenmitglied der Schönen Künste San Fernando in Madrid und künstlerischer Leiter von Orchester und Chor der Konservatorien in Sevilla und Valencia.



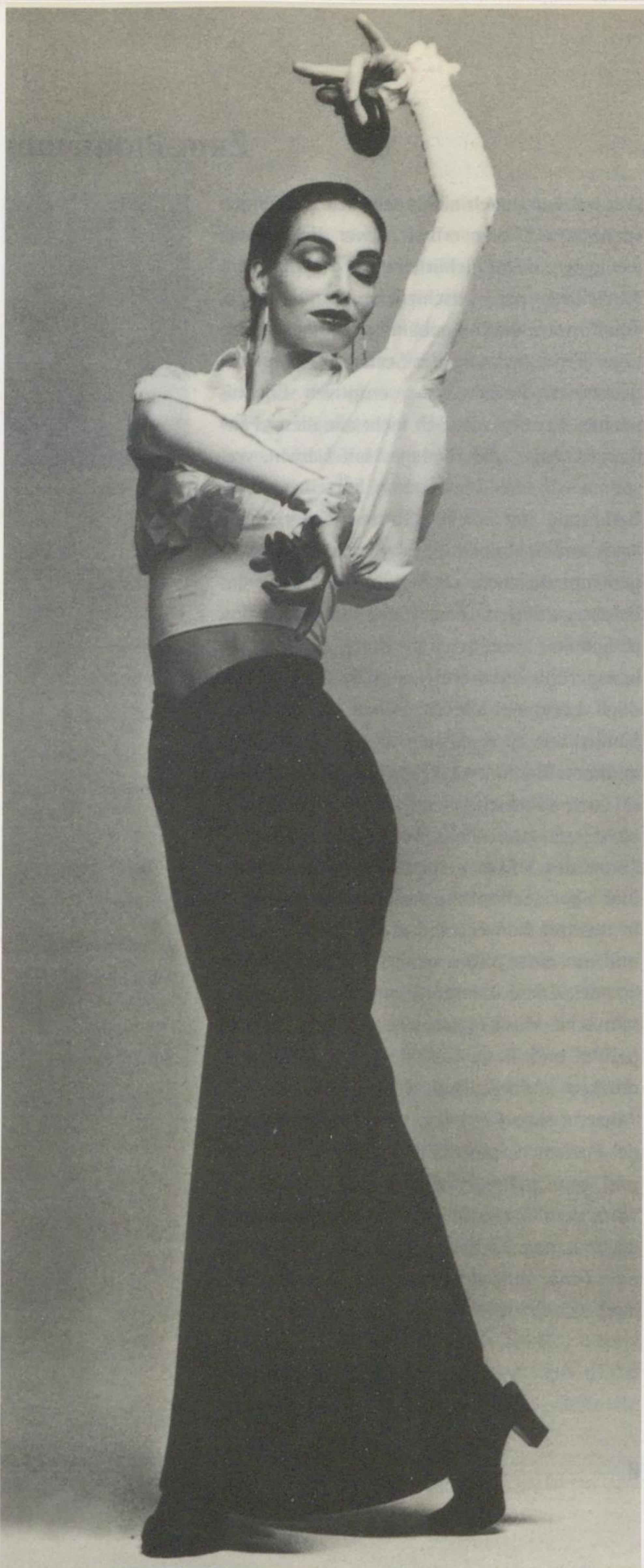
**130 JAHRE DRESDNER
PHILHARMONIE**
am 29. November 2000

MUSIKer-bilder
Fotografische Reflexionen
von Frank Höhler

Eine Ausstellung in der Dresden-Galerie
im Bankettforum des Hotels Mercure
Newa Dresden, Prager Straße
Vernissage am 28.11.2000, 11.00 Uhr
Sie sind herzlich eingeladen!

Solistin

Die Tänzerin **Nina Corti**, deren Passion der Flamenco ist, stammt erstaunlicherweise gar nicht aus Spanien, sondern aus einer italienisch-russisch-polnischen Familie in Zürich. Obwohl man die Schweiz nicht unbedingt mit dem Temperament des andalusischen Tanzes verbindet, hat Nina Corti selbst in Sevilla, der Hochburg des Flamenco, mit ihren tänzerischen Fähigkeiten Aufsehen erregt. Namhafte Tänzer wie **Ciro**, **Susana**, **Merché Esmeralda**, **La Tati**, **El Guito**, **Paco Fernandez** u. a. vermittelten ihr eine umfangreiche Ausbildung. „Sie schmückt sich nicht einfach mit fremden Kostümen. Die königliche Haltung des Flamenco ist ihr mittlerweile so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie es sich leisten kann, auf alle Äußerlichkeiten zu verzichten. Oft genügen ihr eine blaue Seidenbluse, die ausgebleichten Jeans – und auf einmal erscheint diese junge, verführerisch schöne Frau aus der Schweiz nicht mehr entrückt, sondern auf der Bühne ganz und gar gegenwärtig, ohne daß sie deswegen dem spanischen Tanz seine Geschichte, seine Größe, seine Einzigartigkeit nehmen müßte. Im Gegenteil. Auf seinen Kern konzentriert, gewinnt der Flamenco eine ungeahnte Entwicklungsmöglichkeit“ (Hartmut Regitz). Seit bald zwanzig Jahren verändert Nina Corti den Flamenco – und der Flamenco sie. Durch zahlreiche Programme hindurch hat sie den spanischen Tanz aktualisiert, hat Salonmusik und auch Jazz hinzugenommen, interpretiert Orchestermusik großer Meister und verändert und verjüngt ihn, so daß man in auf neue Weise begreifen kann als den Teil einer Musik, die nicht im Folklorismus stecken bleibt, nicht ein für allemal an ihrem Ende angelangt ist, sondern immer wieder zu einem neuen Anfang findet.



Zum Programm

Wer hat wohl noch nichts von den unzähligen spanischen Tänzen erfahren, wer nicht einige wenigstens selbst gehört, besser gesagt erlebt, Tänze aus den verschiedenen Landesteilen, Tanzformen, die von gebändigter Ruhe und in-niger Verschmelzung der Seelen bis zum aus-gelassenen Treiben, zum eruptiven Erlebnis reichen. Kennen wir auch nicht alle dieser Fan-dangos, Jotas und Sardanas mit Namen, ver-spüren wir aber doch schon bei einer ersten Berührung mit solchen Tänzen deren innere Kraft und Schönheit, ein rhythmisches Verlan-gen mitzumachen, ein Gefühl der Freude da-beisein zu dürfen. Diese Tänze sind grenzenlos, in Spanien zwar geboren, durch dortiges Le-bensgefühl entwickelt und weitergegeben, doch geeignet, alle Menschen zu berühren, Sinnlichkeit zu entfesseln und hingebungsvoll in diesen Rhythmen aufzugehen. Und so haben es auch zahlreiche namhafte Komponisten – nicht nur spanische – verstanden, sich diese Tänze des Volkes in neuer Form anzueignen und eigene Schöpfungen daraus zu machen.

In unserem Konzert sind es vier große Namen, und nur einer davon gehört einem wirklichen Spanier. Diese Komponisten alle aber haben spanische Musik geschrieben, haben spanisch gefühlt und dieses Gefühl in ihrer Musik aus-drücken können. Und wenn dann noch die Tänzerin Nina Corti, von vielen als die Königin des Flamenco apostrophiert, auftritt, lassen wir uns gern gefangennehmen vom spanischen Tanz, dem Flamenco ebenso wie beispielsweise der Habanera, vielleicht auch einer Malagueña oder Feria, ganz sicher aber von dem „Boléro“.

Einführung



Maurice Ravel

geb. 7.3.1875

in Ciboure

(Basses-Pyrénées);

gest. 28.12.1937

in Paris

ab 1889 Musikstudium
am Pariser Conservatoire

seit 1920 Dirigate
eigener Werke in
Europa und Amerika

1928 Ehrendoktor-
würde in Oxford

1937 Kopfoperation,
an der er starb

Der Name **Maurice Ravel** ist mit Klang, ja Klangrausch verbunden, mit warmer Sinnlichkeit und emotionalem Wohlgefühl, geradezu körperhaft zu erfahren. Sein Name selbst ist schon Synonym für Musik. Immer war dieser Komponist auf der Suche nach Ausdrucksmitteln, die Klangbewegungen erzeugen und bis hin zu orgiastischer Ekstase führen konnten. Seine Melodik ist geschmeidig, dabei scharf umrissen. Seine Harmonik ist als kühn zu bezeichnen. Virtuosität galt ihm als Ausdrucksmittel, nicht als vordergründige Manier oder gar Selbstzweck. Den Rhythmus erkannte er als Triebkraft und das Wesen des Tanzes als Verschmelzung aus Sinnlichkeit, Bewegung und Musik. Als Sohn eines Franzosen und einer baskischen Mutter fühlte er sich gerade der vitalen Folklore der benachbarten Region, ja Spaniens überhaupt, sehr verbunden. Und das zeigte sich immer wieder in verschiedenen Werken, die sich auf spanischen Modellen gründeten. So auch seine viersätzigige spanische Rhapsodie, ein Werk voller beschwörender Klangsinnlichkeit und der Vision eines sommerlichen Festes.

Berühmt, wirklich in aller Welt gefeiert und bei jedem Menschen bekannt, wurde Ravel durch einen Geniestreich sondergleichen. Es ist das Schlußstück unseres Konzertes: der Boléro. Das ist Ravel's meistgespielte Komposition, ein Werk, das man selbst heute – rund siebzig Jahre nach seiner Entstehung – immer noch nicht ruhig über sich ergehen lassen kann, das einen herausfordert, nervös macht, packt und mitreißt. Der Boléro ist eine Urgewalt, die es unmöglich macht, sich ihr zu entziehen.

Ravel selbst war über den Erfolg erstaunt, denn das Werk „enthält leider keine Musik“, meinte er bescheiden kokettierend. Tatsächlich ist der ganze Boléro nichts anderes als die pausenlose

Wiederholung zweier miteinander verwandter Themen von nur 16 Takten, die ein zweitaktiges rhythmisches Muster der kleinen Trommel bis zum vorletzten Takt begleitet. Was aber hat Ravel diesem Werk angedeihen lassen? Bei jeder Wiederholung tritt eine neue Klangfarbe hinzu, gesteigert gegenüber der vorangegangenen, und doch anders als man erwartet hätte. Es ist ein andauerndes, zu keiner Zeit aussetzendes oder erlahmendes Crescendo, das unwiderstehlich mitreißt und das Publikum in einen nahezu hypnotischen Zustand versetzen muß, aus dem es nicht entrinnen kann. So entsteht eine Steigerung, eine aufreizende Emphase, in seiner Wirkung vom Komponisten äußerst genau kalkuliert. Die gewollte thematische Monotonie, die immer wiederholten Einsätze der gemessenen Melodie erzeugen diese kaum erträgliche Spannung, zu der der eiserne durchgehaltene Trommelrhythmus nervenaufpeitschend beiträgt. Gegen Ende, im ohrenbetäubenden Fortissimo, reißt Ravel sein Riesenorchester mit plötzlichem Ruck herum, und die Klangorgie tobt einem befreienden Ende zu.

Manuel de Falla stammte aus Andalusien, der musikalisch reichsten Landschaft Spaniens. Er gehört zusammen mit Isaac Albéniz (1860 bis 1909) und Enrique Granados (1867 – 1916) zu den bekanntesten nationalspanischen Komponisten. Er, der Jüngste unter ihnen, wurde der Bekannteste und Vielseitigste dieser Trias, obwohl sein Œuvre relativ klein war. De Falla gehört zu den letzten Komponisten jener großen nationalen Bewegung des 19. Jahrhunderts, die mehr oder weniger bewußt die bis dahin vorherrschende Musik der deutschen Klassik und Romantik zurückdrängten, um an ihre Stelle eine heimatverwurzelte neue Kunst zu setzen. Was beispielsweise Sibelius für Finnland, Kodály und Bartók für Ungarn oder



Manuel de Falla

geb. 23.11.1876
in Cádiz (Andalusien);

gest. 14.11.1946
in Alta Gracia
(Argentinien)

1893 – 1904 Musik-
studium am Madrider
Konservatorium

1905 Gewinner
eines nationalen
Opernwettbewerbs

1907 Musiklehrer
in Paris

lebte seit 1914
in Granada

1939 Emigration
(Argentinien)

Janáček für die Slowakei bedeuteten, wurde de Falla für Spanien: der nationale Meister, dessen Werk über die Grenzen der Heimat hinaus in die Welt drang. Seine Pariser Studienjahre und die Freundschaft mit bedeutenden Vertretern des sogenannten Impressionismus, darunter solche Berühmtheiten wie Debussy und Ravel, hatten ihm viele Anstöße für sein eigenes künstlerisches Schaffen gegeben. Einen ersten größeren Triumph feierte der knapp zwanzigjährige Komponist, als er den nationalen Opernwettbewerb der Academia de Bellas Artes (Madrid) mit seinem Beitrag „La vida breve“ (Das kurze Leben) gewinnen konnte.

De Falla war ein sehr schüchterner, aber äußerst höflicher Mensch, höchst empfindsam, mimosenhaft zart. Sehr abergläubisch, aber dennoch tief religiös, lebte er asketisch streng, hat nie geheiratet und war sein Leben lang mit vielen echten und eingebildeten Krankheiten beschäftigt, die ihn immer wieder an seinen Arbeiten behinderten. Dennoch hinterließ er Werke von hoher Qualität, einiges für die Bühne, die er allerdings nicht sehr liebte. Mit sich und seinem Schaffen äußerst kritisch, ist er stilistisch recht eigene Wege gegangen, hat sich naturgemäß aber stark von der spanischen Folklore inspirieren lassen und impressionistische Tendenzen sowie Errungenschaften Strawinskys aufgegriffen, ohne sie jemals zu kopieren. Zeitlebens aber hat er nach einer immensen Klarheit in der Tonsprache gesucht, die ihm den Ruf einbrachte, nach klassizistischen Idealen zu streben. So wie Haydn, den er tief verehrte, der nie eine Note zuviel oder keine zu wenig geschrieben habe – wie de Falla meinte –, wollte er sein. Das war sein Bild vom eigenen Schöpferum.

Im Jahre 1915 hatte Manuel de Falla mit dem spanischen Avantgarde-Theatermacher Gregorio Martínez Sierra in Madrid ein Stück mit Liedern andalusischer Zigeuner geschaffen („El amor

brujo“/Der Liebeszauber), das von der berühmten Tänzerin Pastora Imperio und ihrer Truppe in Madrid erstmals als eine zweiaktige sogenannte Gitaniera aufgeführt wurde. Das brachte dem Komponisten einen großen Erfolg, einen noch größeren jedoch, als das Werk zehn Jahre später in Paris als einaktiges Ballett eine zweite Uraufführung mit der berühmten Tänzerin Antonia Mercé, der „Argentina“, erlebte. Im Mittelpunkt der Handlung steht eine junge Zigeunerin. Sie wird durch den Geist eines verstorbenen Verehrers an ihrer Liebe zu Carmelo gehindert. Mit Hilfe der hübschen Lucia weiß Carmelo jedoch den Zauber zu brechen, und der Geist muß endgültig verschwinden.

In einer Reihe von Bildern zeigt de Falla andalusisches Volksleben, und in den Tänzen und Gesängen gelingt es ihm eine Musik zu schaffen, die von der Folklore zwar befruchtet ist, jedoch von ihm niemals original verwendet wurde.

Mit **Claude Debussy** hat ein neuer Abschnitt der Musikgeschichte begonnen. Ein völlig neuer Stil war entstanden, der schon bald über Frankreichs Grenzen hinweg, andere Komponisten zu beeinflussen begann. Debussy hatte ein Fenster geöffnet, das Licht und Luft in die Musik hineinließ. Er faßte Musik als sinnliche Klang- und Farbkunst auf, betonte das rhythmische Element unter Wahrung der geheimnisvollen Gesetze der Schönheit und der Natur. Ein ausgesprochener Hang zum Ungewöhnlichen, Neuen, dem wahrhaft „Unerhörten“ bestimmte sein künstlerisches Schaffen. Nicht so sehr an den Verstand wollte sich Debussy mit seiner Musik wenden, sondern vielmehr an die Empfindungswelt der Hörer. „Nichts ist musikalischer als ein Sonnenuntergang ... Die Musik ist die Kunst, die der Natur am nächsten steht ... Allein die Musiker sind dazu berufen, die ganze Poesie der Nacht und



Maurice Strakosky

geb. 23.11.1878

in Czajka (Polen)

gest. 14.11.1946

in Alt-Graß

(Argentinien)

1893 - 1904 Musik-

studium am Konservatorium

Konzerthaus

1902 Gewinn

eines nationalen

Opernwettbewerbs

1907 Musiklehrer

in Paris

lebte seit 1914

in Genua

1938 Emigration

(Argentinien)



Claude Debussy

geb. 22.8.1862
in Saint-Germain-en-
Laye (Ile de France);
gest. 25.3.1918 in Paris

1873 – 84
Musikstudium am
Pariser Conservatoire

1884 Rompreis
seit 1887 Paris, größere
Reise bis nach Rußland

1906 – 12
„Images pour orchestre“

des Tages, der Erde und des Himmels einzu-
fangen, die Atmosphäre und deren unermeßli-
che Schwingungen rhythmisch auszudrücken ...“
Das könnte als Credo des Komponisten ange-
sehen werden. So schuf Debussy ein Zauberreich
nie geahnter Klänge, er malte in tausend tön-
enden Farben die subtilsten, die unaussprechlichen
Stimmungen der Natur und des schlagenden
Menschenherzens. Keine Musik ist so unreal, so
weltfern, so alltagsentrückt wie die Debussys.
Er ist Tondichter in des Wortes vollster Bedeu-
tung gewesen, ein Poet der Klänge.

Wie viele seiner Zeitgenossen war auch Debussy
von der spanischen Musik fasziniert, ohne übr-
igens selbst jemals wirklich in Spanien gewesen
zu sein. Er kam mehrfach in seinem Schaffen da-
rauf zurück, so auch in seinen „Images“ (Bildern),
einige davon für Klavier, andere für Orchester
komponiert. Das Orchesterwerk besteht aus drei
in sich geschlossenen Teilen, von denen wir das
erste, „Ibéria“ (alter Name für die Pyrenäenhalb-
insel) erleben werden. Debussy beschreibt Land
und Leute, und wir begegnen den dort lebenden
Menschen auf „Straßen und Wegen“, erfahren die
„Düfte der Nacht“ in einem bezaubernden Noc-
turne und finden uns wieder „Am Morgen eines
Festtages“ inmitten einer bunten Menge, die ihre
mitreißenden, sinnlichen Tänze darbietet. Glocken
klingen auf, mischen sich mit Choral und Gitar-
re zu einem von Festfreude durchpulsten Bild.

Es scheint so, als habe **Georges Bizet**, der
übrigens wie Debussy Spanien selbst niemals
betreten hat, wirklich nur ein einziges Werk ge-
schrieben: „Carmen“. Jedenfalls ist sein Name so
fest mit dieser Oper verbunden, heute immer
noch eine der am meisten gespielten, daß kaum
jemand weiß, was alles er sonst noch geschaf-
fen hat. Dabei gab es anfangs gar nicht einen
solchen Erfolg für diese Oper, jedenfalls keinen,
wie er sich später tatsächlich abzeichnen sollte.

Die Musik zu Daudets Drama „L'Arlésienne“ z. B. hatte mehr Erfolg gehabt, und die Suiten daraus wurden schon damals viel gespielt. Der als sehr naturalistisch und äußerst kraß empfundene Text der Carmen-Oper aber (nach Prosper Mérimée, einem französischen Dichter, der nach der Lebensgeschichte eines baskischen Toreros die ursprüngliche Novelle geschrieben hatte) verstörte das Pariser Premierenpublikum gewaltig, so daß auch die großartige Musik nichts retten konnte. In Wien aber kam dann ein halbes Jahr später der große Durchbruch. Doch Bizet hat ihn nicht mehr erlebt.

Das spanische Kolorit von „Carmen“ kreierte damals in der außerspanischen Welt so etwas wie den Inbegriff der spanischen Musik, auch wenn – wie man bald bemerkte – das aus folkloristischen Gründen keineswegs stimmen konnte. Doch Bizet hatte es mit seiner Komposition geschafft, den Blick allgemein erst wirklich auf die spanische Musik zu richten. Und noch etwas ist ihm geglückt, so daß die Faszinationskraft dieser Oper bis heute unvermindert anhält: die überaus glückliche Verbindung von Wahrhaftigkeit der Aussage und bedrückender Sinnlichkeit. Carmen, diese hinreißende Frau, deren Freiheitsliebe bis zur Ablehnung jeglicher Bindung geht, deren Persönlichkeits-Wirkung sich kein Mann zu entziehen vermag, ist die Traumrolle vieler Sängerinnen und nicht nur dieser – auch Tänzerinnen haben sich ihrer längst angenommen. Unzählige Arrangements, Suitenfassungen, Fantasien sind entstanden, immer mit dem Wunsch, diese Musik lebendig zu halten, ihre Wirkung in alle Lebensbereiche zu tragen, z. B. in die reine Unterhaltungsmusik, aber auch, ihr immer noch neue Seiten abzugewinnen.

Carmen ist für Nina Corti mehr als Musik, Carmen ist Lebensgefühl, Haltung, Sein. Sie empfängt diese Musik als sei sie für sie komponiert. Und so tanzt sie.



Georges Bizet

geb. 25.10.1838

in Paris;

gest. 3.6.1875

in Bougival bei Paris

Musikstudium am

Pariser Conservatoire

1875 Rompreis

und „Carmen“

MIT FREUNDEN INS KONZERT

11. November 2000

19.30 Uhr

Kreuzkirche

Kartenpreise:

20,- und 10,- DM

Sonderkonzert

Bizet – Te Deum

C. P. E. Bach – Magnificat D-Dur

Zemlinsky – 23. Psalm

Dirigent Matthias Geissler

Solisten Annette Frenzel, Sopran; Jale Papila, Alt;
Martin Petzold, Tenor; Thomas Wittig, Baß

Chor Philharmonischer Chor Dresden

14. Dezember 2000

19.00 Uhr

Kulturpalast

Kartenpreise:

20,- und 10,- DM

Familienkonzert

MUSIK FÜR KINDER VON 5 BIS 85

Schwaen – König Midas

Saint-Saëns – Karneval der Tiere

Telemann – Schulmeister-Kantate

Dirigent Jürgen Becker

Solisten Egbert Junghanns, Baß
N. N., Klavier

Sprecherin Annette Jahns

Chor Philharmonischer Kinderchor Dresden

26. Dezember 2000

19.30 Uhr

Kulturpalast

Sonderkonzert

Tschaikowski – Violinkonzert D-Dur

Tschaikowski – Sinfonie Nr. 5

Dirigent Eliahu Inbal

Solistin Sayaka Shoji, Violine

1. Januar 2001

15 und 19 Uhr

Kulturpalast

Sonderkonditionen für
Abonnenten

Neujahrskonzert

Ein bunter Melodienstrauß

nicht nur von Strauß

Dirigent und Solist Wolfgang Hentrich, Violine
Tanzsolisten, Moderator

13. Februar 2001

19.30 Uhr

Sonderkonzert

DRESDNER GEDENKTAG

Brahms – Tragische Ouvertüre

Hartmann – Concerto funebre

für Violine und Orchester

Beethoven – Sinfonie Nr. 3 (Eroica)

Dirigent Marek Janowski

Solist Wolfgang Hentrich, Violine

KONZERTKARTEN – EIN SINNVOLLES WEIHNACHTSGESCHENK

Besucherservice der Dresdner Philharmonie im Kulturpalast

Mo. – Fr., 10 – 12 und 13 – 18 Uhr, Tel. 03 51/486 63 06 und 486 62 86

*Jazziges, Sonderbares,
Unernstes mit ernsthaften Musikern*

Sechs Abende der Reihe

Dresdner Philharmoniker – anders

in der Komödie Dresden, Beginn jeweils 19.30 Uhr
für Schüler und Studenten 15,- DM an der Abendkasse

- | | |
|------------------|---|
| 30. Oktober 2000 | I got rhythm, I got reeds
mit sax, piano, drums, bass |
| 4. Dezember 2000 | Kubanische Reisen
mit Roby Lakatos als Gast |
| 19. März 2001 | Guitars meet Percussion & Bass |
| 23. April 2001 | Von zart bis hart
Die philharmonischen Cellisten |
| 21. Mai 2001 | Baßkapaden
mit vier Bässen und vier Posaunen |
| 25. Juni 2001 | Jiddische Lieder und Klezmer-Musik |

Bei allen weiteren Konzerten gilt für Restkarten der Schüler- und Studenten-Sonderpreis von 15,- DM ab 15 Minuten vor Beginn.

Bitte den Schüler- bzw. Studentenausweis vorlegen!

Unser Konzertkalender liegt in den Szene-Kneipen aus.

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie

Spielzeit 2000/2001

Designierter Chefdirigent und Künstlerischer Leiter:

Marek Janowski (ab Januar 2001)

Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow

Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister

Foto-Nachweis: Nina Corti, privat

Satz und Gestaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Heidestraße 21,
01127 Dresden, Telefon: 03 51/85 36 70

Anzeigenverwaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Bernd Ullrich

Telefon: 03 51/8 53 67 13

Druck: Druckerei Vettors, Radeburg

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert:

Gartenbau Rülcker GmbH

Preis: 2,00 DM